

mer Tätigkeit bekannt ist. Der Dillenburger Text von 1578 diente ihm als Vorlage für den *Consensus Bremensis* von 1595.

Die *Confessio Scotica posterior* (1581) wird auch in einer altfranzösischen Version der Hugenotten von 1603 präsentiert (225–228). Der *Zweibrücker Katechismus* (1588) dokumentiert die Wendung vom Luthertum der Konkordienformel zur reformierten Theologie und ist in fast schon klassischer Manier ausführlich bei den reformierten kontroverstheologischen Lieblingsthemen Abendmahl usw. (vgl. 260). – Von der *Bremer Konsensformel* wird nur der abschließende „programmatische Höhepunkt“ (305), das Thema Kirchenzucht, vollständig wiedergegeben. Was könnte dieser Schwerpunkt heutigen reformierten Kirchen sagen?

Schließlich ist das *Staffortsche Buch* des Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach eine „Privatschrift eines theologisch außerordentlich versierten Fürsten“. Es ist „höchst umfangreich angelegt, hochgelehrt ...“ und „erfüllt gekannt alle Kriterien, um von der eigenen Bevölkerung, einschließlich ihrer Pfarrer und Lehrer, ignoriert und nicht weiter rezipiert zu werden“ (319). Auch diese Beobachtung mag für die gegenwärtige Kirche hilfreich sein, wenn sie sich denn helfen lassen will. Aus diesem für die badische Kirchengeschichte interessanten Bekenntnis, das für die reformierte Phase Mittelbadens steht, werden nur Sakramentenlehre, Tauf- und Abendmahlslehre abgedruckt.

Auch wenn keine der in diesem Band abgedruckten Bekenntnisschriften weitreichende Nachwirkungen wie etwa der Heidelberger Katechismus hatte, zeigen die Dokumente doch, dass diese vermeintlich „alten“ Texte keineswegs unbedeutend für die heutige theologische Diskussion sind – wenn sie nur wahrgenommen werden!

Jochen Eber

Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Ausgabe für die Gemeinde, im Auftrag der VELKD hg. v. Amt der VELKD, Red. Johannes Hund, Hans-Otto Schneider, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2013, geb., 976 S., € 39,99

Für lange Zeit gab es nur eine einzige „große“ Ausgabe der lutherischen Bekenntnisschriften, und diese war für die Hand des wissenschaftlichen Theologen bestimmt: *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, herausgegeben im CA-Jubiläumsjahr 1930 und dann immer wieder nachgedruckt, zuletzt in 13. Auflage 1998, kt. 2010. Eine Neuedition dieses Werkes mit zwei begleitenden Quellen- und Materialbänden ist für Ende 2014 angekündigt. Auch diese wird eher für die Hand der Theologen als für den lutherischen Laien bestimmt sein.

Um die Bekenntnis-Lektüre in Laienkreisen hat sich dagegen Horst Georg Pöhlmann mit seiner Paperback-Edition der lutherischen Bekenntnisse als Herausgeber von *Unser Glaube* im Namen der VELKD seit 1986 (1. Aufl.; 5. Aufl. 2004), bemüht. Diese Ausgabe enthielt allerdings nicht – wie vielfach reklamiert – die ganze, umfangreiche Konkordienformel von 1577, die letzte lutherische Bekenntnisschrift, die das ganze Werk zum Konkordienbuch (1580) zusammenschließt, sondern nur deren ersten zusammenfassenden Teil, die Epitome. Mit der vorliegenden vollständig überarbeiteten 6. Auflage wurde dieser Mangel behoben (13, 15), außerdem wurde in einem Anhang die Leuenberger Konkordie von 1973 beigegeben (919–933). Das Buch wurde wesentlich umfangreicher und wohl daher auch in gebundener Form herausgebracht. Mit dem Zusatz „1. Auflage dieser Ausgabe“ wird auf der Titelfrückseite (4) signalisiert, dass hiermit eine neue Epoche von Nachdrucken der vorliegenden Ausgabe eingeleitet werden soll. Der Erscheinungstermin der Sammlung wurde mehrfach verschoben; aber seit September 2013 ist sie endlich auf dem Markt!

Die Texte sind in der üblichen Reihenfolge abgedruckt: Auf die drei altkirchlichen Bekenntnisse folgen das Augsburgische Bekenntnis und deren ausführliche Apologie (1530/ 1531), Luthers Schmalkaldische Artikel (1537) und Melancthons Abhandlung über den Papst (1537). Luthers Katechismen (1529/ 1530) und die Konkordienformel (1577) bilden den zweiten Teil des fast tausend Seiten starken Bandes. Die Texte wurden aus dem Lateinischen und Neuhochdeutschen übersetzt; bei der Apologie wurde die Übersetzung von Justus Jonas (104: „kommentierende Umschreibung“) nicht berücksichtigt. Einleitungstexte, Inhaltsverzeichnisse (bei den längeren Texten) und Anmerkungen wurden von den folgenden Fachleuten verfasst: Matthias Deuschle, Irene Dingel, Klaus Grünwaldt; Johannes Hund, Helmar Junghans †, Rudolf Mau, Christian Peters, Hans-Otto Schneider und Notger Slenczka.

Wer die Bekenntnisse durcharbeitet, sieht den Aufwand, der für diese Neuausgabe betrieben wurde. Viele damals wichtige Themen sind auch heute noch präsent, aber die Bekenntnisaussagen dazu sind nicht mehr oder kaum noch bekannt, so etwa zur evangelisch verstandenen Heiligenverehrung in der Apologie (299ff) oder die Bemerkungen über die dreieggliederte Versuchung im Großen Katechismus (607). Die erläuternden Anmerkungen zu heute unbekannt Personen, Gruppen und Sachen, oft aus der Sicht des neueren zwischenkirchlichen Dialogs, sind sehr hilfreich. Hier oder da hätte sich der Leser vielleicht auch weitere Fußnoten gewünscht. So wird die Verwerfung millenaristischer Gedanken in CA 17 (Von der Wiederkunft Christi zum Gericht) nicht kommentiert. Natürlich werden harte Spitzenaussagen nicht ohne Erläuterungen aus heutiger Sicht stehen gelassen: Die katholische Opfermesse als „schrecklichster Gräuel“ (397) oder der Papst als „Antichrist“ (407). Die heutige Konsensfähigkeit bei den Themen Opfermesse und Transsubstantiation wird in den Anmerkungen zur Epitome zu Recht nicht vollmundig behauptet (FC Ep, 705f, Anm. 90 u. 91). Luthers Qualifizierung des Papsttums als „Enthusiasmus“ (ASm, 423) wird allerdings nicht

gewürdigt; das Stichwort „Enthusiasmus“ (vgl. FC, 761) ist keines Eintrags im Stichwortregister würdig. So versperrt der Blick auf die klassischen Haupt-Kontroversthemata manchmal den Blick auf Aussagen, die heute auch wichtig sein können.

Die gewundenen hermeneutischen Bemerkungen (16), mit denen die Herausgeber in vorausgeschickten „Hinweisen zur vorliegenden Ausgabe“ die Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts historisieren und sich damit eigentlich davon distanzieren, geben zu denken. Was würden wir sagen, wenn man dieselben Redewendungen auf die Barmer Theologische Erklärung anwenden würde?! Das würde dann etwa so lauten: „Die polemische Sprache der Bekennenden Kirche ist Ausdruck der starken inneren Beteiligung der Bekennenden ...“; „Die Verwerfungsaussagen gegen die Deutschen Christen dienen der deutlichen Akzentuierung des je eigenen theologischen Profils; dabei wurde die gegnerische Position bestenfalls holzschnittartig erfasst ...“; „War insofern schon die Benennung bestimmter Irrlehren nicht unproblematisch, so muss die Zuordnung zu bestimmten Personen ... umso kritischer gesehen werden ...“; „Soweit zeitgenössische Positionen im 20. Jh. als Irrlehren eingeschätzt und verworfen wurden, ist deshalb zum einen zu fragen, ob die damalige gegnerische Position überhaupt zutreffend identifiziert wurde...“; „...möglicherweise wurde darin auch inzwischen infolge neuer Einsichten ein theologisch berechtigtes Anliegen erkannt“. – Wie gesagt: Das alles steht *nicht* in *Unser Glaube*; dies ist nur ein Versuch, die Aussagen, die im Vorwort über das 16. Jahrhundert gemacht werden, auf das zwanzigste zu übertragen. Der Rezensent meint, dass man in diesem Fall Kritik wesentlich zurückhaltender angebracht hätte, während man die schon lange toten Autoren der Reformationszeit ungetadelt nach Belieben schelten kann – Beschwerden sind nicht mehr zu erwarten. Natürlich wird nicht „Rezitation“ der Bekenntnisse erwartet, wie Landesbischof Gerhard Ulrich im Vorwort treffend bemerkt. Aber kann man stattdessen fordern, „nicht den Buchstaben, sondern den Geist dieser Texte lebendig zu halten“?! (11) Gegen diese wahrhaft enthusiastische Forderung hätten sich sämtliche lutherischen Autoren des 16. Jahrhunderts verwahrt!

Ein Blick über den Teich soll die Rezension beschließen. Ein Vergleich mit der amerikanischen *Reader's Edition of the Book of Concord (Concordia, The Lutheran Confessions, 2005 u. ö., vgl. www.cph.org)* lehrt, dass man ein Buch, das man (zumindest dort) liebt und ehrt, nicht nur in einem phantasielosen Allerwelts-Pappeinband herausbringen muss. Hat das nicht Signalwirkung? – Die Amerikaner bieten diverse große und kleine Ausgaben, liebevoll eingebunden oder in Geschenkbox als Lederausgabe mit Goldschnitt, farbigem Bildanhang und *Thumb Index* – und das alles für weniger Mitglieder lutherischer Kirchen als in Deutschland! Außerdem enthält die amerikanische Gemeindeausgabe den *Catalogus Testimoniorum*, der für das Selbstverständnis der evangelisch gewordenen Theologen nicht unwichtig ist, auch wenn er schon 1580 für optional erklärt wurde (BSLK 1101–1135, vgl. 1101, Anm. 1). – Trotz mancher Kritik steht aber

fest: Dieser Ausgabe ist weite Verbreitung, aber auch eine urteilsfähige Leserschaft zu wünschen!

Jochen Eber

3. Neuzeit

Wolfgang Breul, Jan Carsten Schnurr (Hg.): *Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung in Pietismus und Erweckungsbewegung*, Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 59, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013, geb., 378 S., 5 teilw. farb. Abb., € 79,99

Wer im Gottesdienst mit einem Lied von Albert Frey bekennt: Jesus Christus „ist das Zentrum der Geschichte, er ist der Anker in der Zeit“, der stellt sich, bewusst oder unbewusst, in eine Traditionslinie, die vom Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts über die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart reicht. Zukunftshoffnungen, Endzeitvorstellungen und das Bewusstsein von Gottes Handeln in der Geschichte sind charakteristisch für die beiden großen protestantischen Erneuerungsbewegungen. Zugleich gehören Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung in den Kultur- und Geschichtswissenschaften zu den derzeit viel diskutierten Themen. Von daher war es an der Zeit für eine Tagung zu „Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung in Pietismus und Erweckungsbewegung“, die unter der Verantwortung der Evangelisch-theologischen Fakultät Mainz und des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung im März 2011 in den Franckeschen Stiftungen in Halle stattfand. Der vorliegende Band, herausgegeben von Wolfgang Breul (Universität Mainz), Mitglied in der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus, und Jan Carsten Schnurr (FTH Gießen), dokumentiert die Beiträge dieser Tagung, die mehrere Ziele verfolgte: Thematisch sollten die Beiträge „Zwischenbilanz und Ausgangspunkt neuer Forschungen sein“ (11) in der Gegenüberstellung von Pietismus und Erweckungsbewegung. Bewusst intendiert war dabei eine interdisziplinäre (Beiträge aus Kirchengeschichte, Germanistik, Kulturgeschichte, Bildungsforschung etc.) und internationale Perspektive. Schließlich sollten neben ausgewiesenen Forschern auch Nachwuchswissenschaftler zu Wort kommen. Diese Ziele wurden – das sei vorausgeschickt – erfüllt, und die Veröffentlichung in der Reihe „Arbeiten zur Geschichte des Pietismus“ garantiert wie immer hohe wissenschaftliche Qualität.

Der Band vereint insgesamt 19 Beiträge in drei Teilen. Auf die einführenden und grundlegenden Ausführungen von Hartmut Lehmann zur „Pietismusforschung nach dem Cultural Turn“ (13–26) folgen in einem ersten Teil unter der Überschrift „Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung im Pietismus“ acht